

Ichon-Qal'a, die vollständig restaurierte historische Altstadt von Chiwa, ist seit 1990 Weltkulturerbe der Unesco. Innerhalb der alten Stadtmauer liegen auf einer Fläche von rund 400 Meter Breite und 700 Meter Länge Moscheen, Mausoleen, Medresen und Minarette dicht aneinander.

Moscheen, Minarette, Medresen und Mausoleen: Bei einer Reise durch die zentralasiatische Republik Usbekistan fühlt man sich in Tausendundeine Nacht zurückversetzt.

Namen wie Samarkand, Bucharä und Chiwa wecken Erinnerungen an die berühmte Märchensammlung. Glänzend restauriert und zum Teil als Unesco-Weltkulturerbe eingestuft, gelten sie immer noch als touristischer Geheimtipp.

Hobbyfotograf Serge Michels hat den orientalischen Zauber in Bildern eingefangen.

Fotos: Serge Michels



Usbekistan

Im Märchenland Scheherazades

Die Medrese Miri Arab zählt zu den schönsten Bauten von Buchara. 1536 vollendet, dient sie seither als islamische Lehranstalt. Die Hauptfassade mit dem prunkvollen Iwan (eine an ihrer Vorderseite offene Halle) ist reich dekoriert mit Ornamenten, Pflanzenmotiven und Schriftmustern.



Das Mausoleum Go'ri Amir in Samarkand ließ Amir Timur („Timur Lenk“, im Abendland auch „Tamerlan“ genannt) für sich und seine Familie errichten. Der Begründer der Timuriden-Dynastie gilt als einer der größten, aber auch gewalttätigsten Herrscher seiner Zeit.

Die Usbeken, ein Turkvolk, machen rund drei Viertel der Bevölkerung Usbekistans aus, gefolgt von Russen, Tadschiken, Kasachen, Karakalpaken und anderen Minderheiten.



Usbekische Modenschau: Die prachtvollen Trachten sieht man im Alltag heute kaum noch, westliche Mode gibt auch in den ex-sowjetischen Staaten Mittelasiens längst den Ton an.

Von weitem sichtbar über den Dächern von Chiwa ist das Pahlavon-Mahmud-Mausoleum mit seiner türkisblauen Kuppel. Die Wallfahrtsstätte wird auch heute noch von vielen Pilgern aufgesucht und ist eines der bedeutendsten Bauwerke der islamischen Welt Zentralasiens.





Das Kalta-Minor-Minarett sollte eigentlich so hoch werden, dass sein Bauherr, Amin Khan, bis nach Buchara (immerhin 450 Kilometer entfernt) hätte sehen können. Bei 28 Meter Bauhöhe war allerdings Schluss. Der kurz geratene Turm ist heute eines der Wahrzeichen von Chiwa.



In der Altstadt von Buchara zeigt sich Usbekistan von seiner touristischen Seite. Treffpunkt für Einheimische wie für Besucher ist der Labi Xauz, ein schattiger Platz, von dem aus die meisten Sehenswürdigkeiten in wenigen Minuten erreicht werden können.



Das Postkartenmotiv, mit dem das Reiseland Usbekistan gerne für sich wirbt: der Registon-Platz, der von den riesigen Iwanen dreier großen Medresen beherrscht wird und zu den Hauptsehenswürdigkeiten des zentralasiatischen Staates gehört.

JEAN-LOUIS SCHEFFEN
jean-louis.scheffen@telecran.lu

Usbekistan zählt immer noch zu den Ländern, die man auf der Weltkarte erst mal suchen muss. Irgendwo in Mittelasien, eingeklemt von anderen „-stans“ (das persische Suffix bedeutet in etwa „Land von“): Kasachstan, Turkmenistan, Afghanistan, Tadschikistan und Kirgisistan. Usbekistan ist das Land der Usbeken, einem Volk, das im 16. Jahrhundert einwanderte und bis heute den größten Bevölkerungsanteil bildet.

Unter den genannten Staaten ist Usbekistan auch jenes, das sich am leichtesten bereisen lässt. Verglichen mit den meisten seiner Nachbarländer gibt es kaum politische Unruhen. Dafür sorgt das autoritäre Regime von Präsident Islam Karimov, der die Geschicke des Landes leitet, seit Usbekistan nach der Auflösung der Sowjetunion 1990/91 zum souveränen, unabhängigen Staat wurde. Karimov hat auch dafür gesorgt, dass die prachtvollen Bauten, die wechselnde Dynastien und regionale Potentaten im Laufe der Jahrhunderte auf dem Territorium des heutigen Usbekistans errichteten, überaus prachtvoll restauriert, manche sogar überrestauriert wurden. Die Ruinen wurden wieder instand gesetzt, die in Türkisblau und unzähligen anderen Farben leuchtenden Kacheln ersetzt, und überall wird auf größte Sauberkeit geachtet. Nichts stört den geordneten Eindruck, höchstens die an den historischen Stätten allgegenwärtigen Souvenirverkäufer und

-verkäuferinnen, die sich im Großen und Ganzen allerdings angenehm zurück halten. Ausländische Besucher, besonders aus dem Westen, tauchen in Usbekistan immer noch nur vereinzelt oder in kleinen Reisegruppen auf.

Vier Städte als Weltkulturerbe. Während die Natur des 447 500 Quadratkilometer großen Binnenstaates sich weitgehend als karge Wüste oder Steppe präsentiert, in der nur dank künstlicher Bewässerung Baumwolle und andere Kulturpflanzen gedeihen, ist Usbekistan reich an historischen Stätten, die Erinnerungen an die Geschichten aus Tausendundeiner Nacht wecken. Das Stadtbild von Taschkent und Samarkand wird zwar längst von moderner Büro- und Wohnarchitektur geprägt, doch viele der islamischen Bauten haben die gut sieben Jahrzehnte währende Sowjetzeit überdauert. Und im legendären Buchara und der nicht weniger mythenumwobenen Oasenstadt Chiwa scheint die Zeit sogar ganz still gestanden zu sein. Zumindest im Innenstadtbereich: Die Altstädte von Chiwa, Buchara, Sharibsa und Samarkand gehören zum Weltkulturerbe der Unesco. Jede ist an kulturellen Schätzen so reich, dass einem die Augen übergehen und man nicht weiß, in welche Richtung man die Fotokamera halten. Gäbe es nicht die Digitalkameras, könnte man gar nicht genug Filmrollen einpacken, um all die herrlichen Bauten und kunstvollen Dekorationselemente im Bild festzuhalten.

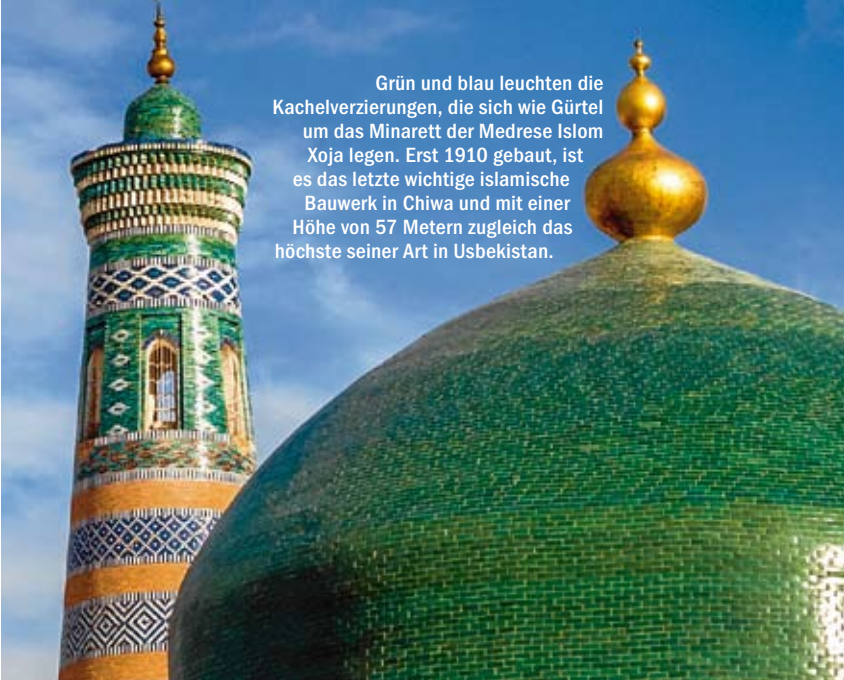
Die meisten noch erhaltenen Bauwerke stammen aus der Zeit, nachdem die Usbeken im frühen 16. Jahrhundert aus der nörd-

Ausländische Besucher, besonders aus dem Westen, tauchen in Usbekistan immer noch nur vereinzelt oder in kleinen Reisegruppen auf.



Die traditionelle Handwerkskunst wird bis heute in Usbekistan gepflegt. Holzschnitzarbeiten mit floralen und ornamentalen Motiven haben in der islamischen Kultur eine lange Tradition.

Die überkuppelte Halle ist ein moderner Bau, doch auf dem Chorsu-Basar von Taschkent erinnert das Angebot an die orientalischen Märkte von einst. Eine unendliche Vielfalt an Früchten, Gemüse, Nüssen und Gewürzen zeugt von der Fruchtbarkeit des Landes.



Grün und blau leuchten die Kachelverzierung, die sich wie Gürtel um das Minarett der Medrese Islom Xoja legen. Erst 1910 gebaut, ist es das letzte wichtige islamische Bauwerk in Chiwa und mit einer Höhe von 57 Metern zugleich das höchste seiner Art in Usbekistan.

in die selbstständigen Khanate Buchara, Chiwa und Kokand, die zum Teil – als Protektorate – noch weiterbestanden, nachdem im 19. Jahrhundert das usbekische Territorium von Russland unterworfen worden war. Deren Herrscher waren ebenso kunst-sinnig wie grausam, orientalische Despoten, deren Regime erst die Oktoberrevolution 1918 ein Ende setzte.

Die zahlreichen erhaltenen Moscheen, Mausoleen und Med-resen (islamische Universitäten) zeugen vom hohen kultu-rellen Entwicklungsstand dieser verschwundenen Reiche und Fürstentümer. Die grausamen Seiten wissen die meist gut informierten Fremdenführer den Besuchern zu schildern. Sie machen Geschichte anschaulich, wo der Tourist riskieren würde, angesichts der endlosen Ballung von Sightseeing-Höhepunkten und unaussprechlichen Namen dann doch irgendwann den Überblick zu verlieren.

lichen Steppe in das Gebiet zwischen den Flüssen Amudarja und Syrdarja eingewandert waren. Im historischen Transoxanien waren zunächst iranische Völker zu Hause, bevor Alexander der Große im vierten Jahrhundert v. Chr. das Gebiet eroberte. Im 7. Jahrhundert fielen die Araber ein, zwei Jahrhunderte später hatte sich der Islam durchgesetzt. Im 13. Jahrhundert eroberten mongolische Truppen unter dem Stammesführer Timur das Gebiet. Sein Ruf als großer militärischer Führer und gewaltsamer Tyrann drang bis nach Europa vor, wo er als Timur Lenk (der Lahme) beziehungsweise Tamerlan bekannt war. Er beherrschte ein riesiges Territorium, auch wenn er seinen Traum, das Reich des Dschingis Khan wieder zu errichten, schlussendlich nicht wahr machen konnte.

Kunstsinn und Grausamkeit. Unter der sunnitischen Dynastie der Schaibaniden entstand um 1500 das erste usbekische Reich. Knapp hundert Jahre später zerfiel dieses bereits wieder



Von der Medrese Chor Minor ist nur das Pförtnerhaus erhalten geblieben, ein hübsches Ensemble mit vier Minaretten, das zu den meistfotografierten Sehenswürdigkeiten von Buchara gehört.